

Der Gewerbeverein.

Organ des Verbandes der Deutschen Gewerkevereine
und des Deutschen Arbeiterbundes.

Erscheint jeden Sonntag.
Abonnementpreis: 1/4 Egr. = 24 Kr. Süd-
deutsch. Expedition: Kaden-
straße 37. Alle Buchhaltungen,
für Berlin alle Zeitungs-Ge-
beten, nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Verbands- und Vereins-Vorstände

Dr. Max Hirsch.

Bei Abonnement von mehr-
ere Exemplaren unter einer
Adresse direkt an den Heraus-
geber (Dr. Max Hirsch, Kad-
denstraße 37) tritt der ermä-
ßigte Preis von 6 Egr. = 24 Kr.
pro Expl. ein, welche franco
eingesendet sind.

Nr. 33.

Berlin, den 14. August 1870.

Zweiter Jahrgang.

Forderungen des Arbeiters in Rücksicht auf Schulbildung.

(Schluß.)

Wenn auf diese Weise unsere Forderungen auf-
gestellt und vor die Öffentlichkeit gebracht sind, so fragt
es sich, welche Ausichten auf Erfolg sich denselben
darbieten. Daß von einem Ministerium Mähler in
dieser Richtung irgend etwas zu erwarten sei, der
Käuflichkeit wird sich schwerlich Jemand hingeben. Aber
endlich wird doch die Zeit des Abtretens auch für dieses
Ministerium kommen. Jahr für Jahr müssen wir
unsere Forderungen wiederholen, nur durch die zäheste
Ausdauer kann es durchgesetzt werden, daß so wichtige
Bestimmungen endlich Gesetzeskraft erlangen. Und ist
es zuviel verlangt, diese Ausdauer zu beweisen, zuviel,
wo es sich um ein für die unbemittelten Klassen so
werthvolles Gut handelt?

Za wir dürfen sogar hoffen, daß unsere Petition
ein recht fester Nagel zum Sarge des jetzigen In-
terieurministeriums werde. Wenn von den liberalen
Abgeordneten bisher auf eine Verbesserung der Volk-
schulen gebrungen wurde, so konnte der Herr Minister
sagen: Ihr wollt die Leute klüger machen, aber ich
weiß das besser: sie sind klug genug und haben selbst
gar kein Verlangen nach einem größeren Maas
von Bildung. Aber wenn jetzt das Verlangen nach höherer
Bildung vom Volke, von den Arbeitern selbst erhoben
wird, wenn diese Forderung, wie das vorauszu-
sehen ist, von allen liberalen Männern unterstützt wird, wenn
das Abgeordnetenhaus erklärt — wie es das schon oft
erklärt hat — zu diesen Zwecken gern das Geld be-
willigen zu wollen, dann möchten wir doch die Stirn
heben, mit der ein Minister erklären könnte: Ihr Ar-
beiter wollt die Möglichkeit höherer Bildung, ihr Ab-
geordneten wollt das Geld dazu bewilligen — aber
ich Minister will nun einmal nicht.

Erfolg versprechend ist es auch, daß die Unterrichts-
gesetzgebung jetzt gerade gleichsam flüssig ist, und daß
sie in den nächsten Jahren jedenfalls eine neue und
feste Gestalt annehmen muß. Eine Aufforderung für
Jeden, der in einer so wichtigen Sache seine Ansprüche
zur Geltung bringen will.

Nachdem wir zuerst die Sache selbst zu begründen
gelucht, dann die Durchführbarkeit derselben besprochen
haben, wollen wir schließlich noch etwas über die Be-
deutung, welche sie für den Gewerbeverein hat,
anmerken.

Die Forderungen sind, wie wir anfangs erwähnt
haben, nur eine einfache Durchführung von Grund-
sätzen, welche der Verein gemäß seinen Statuten zu
seinem leitenden gemacht hat. Sie aufstellen, heißt nur
im Geiste dieser Grundsätze an dem Zwecke des Ver-
eines weiter bauen. Für den Geist der deutschen Ge-
werbevereine ist unter Anderm charakteristisch, daß sie
an vielen Orten aus den Arbeiterbildungsvereinen her-
vorgegangen sind. Das Gedeihen jedes Vereines ist
daran geknüpft, daß er mit seinen Grundsätzen vollen
Erfolg in der Durchführung derselben, in schon jedes Stre-
ben sie durchzuführen, muß ihn kräftigen, jede Jag-

haftigkeit ihn schwächen. Übung, Kräftigung des Ar-
beiterstandes ist der Zweck der Gewerkevereine — trägt
Erhöhung der Bildung hierzu bei, so müssen wir für
dieselbe eintreten.

Durch ein solches Wirken im Geiste seiner Grund-
sätze kommt Leben, Schwung in die Versammlungen.
Jeder sieht, daß es vorwärts geht, und das giebt Freu-
digkeit und Kraft mitzubringen. Es werden dadurch
außerdem die noch außerhalb stehenden Arbeiter heran-
gezogen, da dieselben durch die Petitionen u. aufmerk-
sam gemacht werden, daß der Verein auch ihre In-
teressen vertritt. Dies hat auch die Petition in Betreff
der Zwangslassen deutlich gezeigt. So zweifeln wir
nicht, daß auch die Besprechung und Durchführung
dieser Angelegenheit allerorts Anregung und Kräftigung
geben wird.

Auch dem Publikum gegenüber wird das Vorgehen,
von guter Wirkung sein. Wir verbergen uns nicht,
daß noch ein großer Theil desselben sich gleichgültig-
ablehnend, ja feindlich den Bestrebungen der Gewer-
vereine gegenüber verhält. Ursache daran ist wohl
hauptsächlich, daß von oberflächlich und leichtsin-
nigsten unster Bestrebungen mit den verberlichen an-
derer sozialer Richtungen vermenzt werden. Treten
wir nun mit diesen Forderungen — die im gesamm-
ten gebildeten Publikum Verständnis, in einem großen
Theile desselben Anerkennung finden werden, hervor, so
muß das einen guten Eindruck machen. Man wird
mit Recht schließen, daß der Geist eines Vereines, der
mit so vernünftigen und das Interesse seiner Mitglieder
so wohl bedenkenden Vorschlägen auftritt, kein schlechter
sein könne.

Und wir werden nicht allein stehen. Unsere For-
derungen werden unterstützt werden, nicht nur von vie-
len außer unserm Verein stehenden Arbeitern, sondern
von der gesammten Fortschrittspartei und einem Theile
der andern Liberalen. Sie werden in das Programm
vieler freisinniger und wahrhaft demokratischer Männer
übergehen. Dem Gewerkeverein aber wird das Verdienst
bleiben, sie angeregt zu haben und ihre hauptsächlichste
Stütze zu bilden.

Durchsetzen werden wir sie, wenn wir fest und aus-
dauernd sind, denn sie liegen auf der Bahn des wahren
Fortschrittes. Lassen wir uns also das Verdienst nicht
nehmen, sie zuerst geltend gemacht zu haben!

A. Büttner.

Wochenschau.

(Eine Jubel-Woche für Deutschland. — Mit wem führen
wir Krieg? — Voraussetzliche Wirkungen unserer Siege
auf die innere Freiheit. — Der Kaiserthron im Wanken.
— Rom von den Franzosen geräumt. — Aufhebung des
Konkordats in Oesterreich. — Wiedererwachen des Ver-
einslebens.)

Berlin, 11. August.

Auf eine Jubel-Woche, wie die jüngstverfloffene,
hat Deutschland seit 1848 nicht zurückblicken können.
Ertzablätter, flatternde Fahnen, Illumination, Viktoria-
schützen, Hurrarufen, Liederfingen — alles das
waren nur die schwachen äußeren Merkmale des un-
beschreiblichen Hochgefühls, das die vierzig Millionen

deutscher Herzen von den Alpen bis zum Meere befeelte.
Der Einzelne schien aufgehört zu haben, verschmel-
zen und aufgelöst in der erhabenen Volkseele, die
endlich sich in ihrer wahren Größe und Einigkeit of-
fenbart hat. Ja, wir können und wollen es offen
aussprechen: Nicht sowohl die Waffensiege an sich, so
herrlich sie sind — sondern daß diese Siege erkochten
wurden von dem einigen deutschen Volksheere
und gegen die Söldner des perfiden Staats-
streich-Kaisers: das ist die Alles durchschlingende
Grundmelodie des Jubelhors, der Deutschland in
diesen Tagen durchkathet. Von allen Seiten hören
wir, daß nichts so begeistert hat als die Kunde, daß
Bavarn und Preußen, daß Süd- und Norddeutsche in
brüderlichem Wettkampf bei Weigenburg und Wörth
zusammengestanden sind. Und Jeder fühlt es mit
vollster Sicherheit: dieses Einheitsband, geknüpft durch
den gemeinsamen Tod für das Vaterland, es kann
durch keine Diplomatenkünste wieder gelöst werden!

Wer aber ist es, gegen den wir gekämpft haben und
wills Gott bis ans Ende siegen werden? Ist es das
Volk der Franzosen, das in Wissenschaften und Kün-
sten voraneuchet, das durch seine Revolutionen weni-
ger für sich, als für Europa, die Freiheit und Gleich-
heit erkämpft hat? Nein, sondern es ist der blutige
Gewalthaber, und der rohe oder verdorbene Bruchteil
dieser edlen Nation, der sich, gebendet durch einen
Namen oder geleckt durch Reichthum und Macht, dem
Reinold, der Evranni, der stillhich Küniglin der Na-
poleons verkauft hat. Zum zweiten Male hat die
Vorsicht das deutsche Volk dazu erwählt, langjährige
Gewalthat gegen die Gleichberechtigung der Völker
wie gegen die Freiheit Frankreichs an einem Bona-
parte zu rächen. Diesmal aber nicht, wie 1813 bis
15, um nur statt des neuen den alten Absolutismus
aufzurichten, um eine „Heilige Allianz“ der Fürsten
und der Priester zu gründen. Diesmal wird und
muß der Sieg des deutschen Volksaufgebotes der Frei-
heit aller Völker, zuerst des eigenen, zu Gute kommen!

Wir können in der That nicht die Befürchtungen
derjenigen theilen, welche in unseren Erfolgen eine Ge-
fahr für die deutschen Volkrechte sehen. Die Ver-
hältnisse liegen ganz anders als 1848. Damals gegen
den Willen der großen Mehrzahl des Volks ein von
oben her gemachter Krieg von Deutschen gegen Deutsche
— jetzt mit begeisteter Zustimmung und der vollen
Kraft der ganzen Nation ein Kampf für Deutschlands
Unabhängigkeit und Ehre gegen den Würder der Volks-
freiheit in Europa. So verschiedene Ursachen müssen
nothwendig auch verschiedene Folgen haben. Hat selbst
der Krieg von 1866 uns das unthätbare Gut des
allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts verschafft,
so wird der Krieg von 1870 eine bessere Anwendung
dieses Wahlrechts, im Verein mit den liberalen Kräften
Süddeutschlands, herbeiführen. Wir können unmöglich
annehmen, daß die Streiter von Weigenburg, Wörth
und Saarbrücken, und das Volk, aus dessen Schooße
sie hervorgegangen, nach beendetem Kriege für Junker-
und Pfaffenstimmungen werden. Vielmehr werden
sie ein gesteigertes Selbst- und Freiheitsgefühl als
kostlichste Beute heimbringen, sich dessen wohl bewußt,
daß, bei der gewiß vortrefflichen Führung, doch vor allem

die intelligente Tapferkeit des deutschen Volkes in Waffen den Sieg errungen hat.

Auf die Kriegsergebnisse an dieser Stelle näher einzugehen, dessen haben und zwei tapfere Freunde im Felde durch ihre lebendigen und trefflichen Berichte (s. Unterhaltungsbeilage) entbehren. Solche Berichte einfacher Unteroffiziere sind auch wohl nur von deutscher Seite möglich, wo der Mann des Volkes die Feder so gut zu führen weiß wie das Schwert; und sie gemahnen daran, daß auch an den Siegen in Frankreich der deutsche Schulmeister seinen reichlichen Antheil hat. Hoffentlich erhalten wir auch über den schweren und folgenschweren Kampf bei Evrieren, sowie über die bevorstehende Entscheidungslacht bei Metz oder Chalons Berichte von befreundeten Mitsämpfern.

Während wir diese Zeilen schreiben, ist gerade eine Woche seit dem Einrückten der ersten deutschen Truppen in Reimsland verstrichen, und schon haben unsere Vorposten vor Metz, die Vogezen sind überdritten und die große alte Festung Strassburg, das Dinstmal tiefster deutscher Schmach, ist von unseren Truppen umringt und wird mit seiner schwachen Besatzung nicht lange Widerstand leisten. Der Kron des Kaiserreichs aber, den achtzehn Jahre des Truds und der Mhregierung nicht zu erschlären vermochten, er wohnt jetzt in allen Fugen vor dem mächtigen Ansturm aus Deutschland.

Es ist ein klägliches und doch wieder erhebendes Schauspiel, wie dieser vergötterte Imperator und seine übermüthigen, großbrabberlichen Aretaturen, die sich noch vor wenigen Tagen als die Schützengüter Europas und Schirmherrn Deutschlands gebekdeten, jetzt Anglistschreipreklamationen erlassen, in denen das kläffste Wort lautet: „Es kann noch Alles gut werden.“ Angeborene Antreugung herrscht in Paris, der id ennetnerische Mantelträger Dlivier mit dem ganzen Ministerium ist gewichen, aber nicht ein vollstümliches, sondern ein durch und durch reaktionäres Ministerium unter dem bedrängten Marschall Grafen Palisae, dem Pünderer China's, ist an seine Stelle getreten. Der Sturz dieses zweiten Kaiserreichs, das mit Meicid und Blut begewnen, mit Unfähigkeit und Feigheit endet, kann kaum noch viele Tage auf sich warten lassen. Die Revolution wird das Werk der deutschen Tapferkeit vollenden — die Franzosen werden auch einmal von Deutschen ihre Freiheit verhandeln!

Aber noch weit umfassender sind die Wirkungen dieses Nationalkriegs. Nem, wo noch eben unter dem Schutze der Obassipets die Unfehlbarkeit des Papstes proklamirt worden, ist bereits eiligt von den französischen Truppen geräumt — sie werden nimmer wiederkehren. Und so haben wir Italien nicht nur Venetien geweknt, sondern bürden es auch von seinem schlimmsten Feinde, den Franzosen. Die italienische Regierung hat es nicht um uns verdient, aber das italienische Volk und sein Held Garibaldi werden es uns um so mehr Dant wissen.

Ein anderes hochwichtiges Ereignis ist gleichzeitig mit dem Kriege eingetreten: Oesterreich hat in Folge der päpstlichen Unfehlbarkeits-Erklärung das Kenle rdat, d. h. die Demacht des Papstes in allen sischlichen Angelegenheiten, befeitigt. Ein neuer Risensdritt zur Vertreibung der Geister! Dies und die Siege untrer Deere erfüllen die liberalen Deutschen Oesterreichs mit nemem Leben, kerngerneud ist die brüderliche Ernarratie, welche dieses scheinbar abgetrennte Glied des deutschen Volkstörers trotz der schmerzhaften Erinnerungen von 1806 dem großen Vaterlande jetzt zumen. Mächte der Tag der Wiedervereinigung nicht fern sein!

Auch in unserem Vereinsleben hat die jüngste Zeit eine merkwürdige Aenderung gebracht. Wir verweisen auf den nachfolgenden Gewerkevereins- und Verbandstheil, welcher freilich auch schwere Kämpfe gegen die Ungunst der Zeiten bekümpft. Aber wenn wir nur, gleich unseren Vätern im Felde, Muth und Einigkeit bewahren, so werden alle Schwierigkeiten überwunden werden. Auch die Gewerkevereine kämpfen ja für eine nationale und freihandliche Sache! — Die Unterstützung der nothleidenden Familien ist in vielen Orts- und Gewerkevereinen im besten Gange; jetzt, wo die schmählichen Opfer des Sieges, die Verwundeten, zu Tausenden ins Vaterland zurückgeführt werden, gilt es auch für diese thätig einzutreten. In Berlin organisierten sich auf Anregung des Arbeitervereins

auch in den Ortsvereinen die freiwilligen Krankenwärter, ein Beispiel, das sicherlich überall Nachahmung finden wird.

Gewerkevereins- Theil.

Aus Berlin.

Am Diensta Nachmittag fand im Saale des großen Handwerkrevereins eine Versammlung der Ortsvereinsmitglieder des Berliner Verbandes statt, in welcher der Anwalt, Dr. Mar Girsch, einen Vortrag über den gegenwärtigen Krieg mit Frankreich hielt. Redner gab einen historischen Rückblick über die Ursachen der bisherigen Kriege zwischen Frankreich und Deutschland. Bis zum Westfälischen Frieden sind 18 und seitdem 15, zusammen 33 Kriege mit Frankreich zu verzeichnen, zu denen die Veranlassung eine ähnliche, ja oft genau dieselbe gewesen, als zu dem gegenwärtigen. Wachtberggrößerung und Erweiterung der Landesgrenze, das war für die französischen Machthaber immer der Grund, um den Streit zu provoziren und die Wölfer ins Unglück zu führen. Arellich hat die Uneinigkeit und Zerissenheit Deutschlands den Appetit der Franzosen gereizt. Zur Zeit der hebenitauen ist es Frankreich nicht in den Sinn gekommen, Deutschland mit Krieg zu überziehen. Selbst einem Louis Napoleon und seinen Rathgebern wäre es schwerlich eingefallen, sich auf das Kriegsglück einzulassen, wenn sie nicht so fest auf die gegenseitige Gefeindt der deutschen Vürken gestützt hätten. Redner hofft, daß der gegenwärtige webl der letzte Krieg zwischen Deutschland und Frankreich sein wird. Deutschland müsse und werde sich einseitlich conitituiren und das sei die liberste Garantie für einen dauernden Frieden. (vehbhafter Beifall.) Hierauf brachte der Vorsitzende des Berliner Arbeitervereins, Hr. Krebs, den Transport der Verwundeten zur Sprache (siehe Verammlung des Berliner Arbeitervereins) und empfahl, daß demselben auch Seitens der Ortsvereine Folge gegeben werde. Nach einer Erläuterung des Hrn. Dr. Stort und kurzer Diskussion wurde auf Antrag des Hrn. Landgraf beschloffen, sämtliche Ortsvereine aufzufordern, zum Zwecke der Unterstützung der von Berliner Arbeitervereine begonnenen Organisations der Verwundeten Transporte zu einer gemeinsamen Verabstimmung am Freitag zusammenzutreten.

In der Versammlung des Ortsvereins der deutschen Feilenhauer und Metallarbeiter am 6. August wurde nach dem Antralt- und Resolutionsbericht in die Verabstimmung des Ortsvereins Statut eingetreten und nach längerer Debatte beschloffen, dem Verband der Berliner Ortsvereine nicht wieder beizutreten, und zwar aus folgenden Gründen: Wir haben 1) den Generalrath, welcher die Organisations unserer Gewerkevereins zu leiten und zu überwachen hat, und 2) den Centralrath, welcher die gemeinsamen Interessen sämmtlicher Gewerkevereine vertritt, ebenfalls auch unter Organ. den Gewerkevereins, zur Aufklärung, Belehrung und Veredlung unserer Organisation, welches unseres Graders höhere Behörden genügt sind. — Es wurde ferner beschloffen, da ein Dritttheil unserer Mitglieder zu den Rabnen eintrinken ist, den Auschug bei den jetzt verhandenen fünf Versuchen zu belassen. Herr Wälschner, Gartenstraße 68, wurde für die Zeit noch zur Rechtsprüfung Kommission gewählt. — Da der Berliner Arbeiterverein an unseren Verein wegen der Fahrt nach Bremen, welche verazigt ist, die Forderung von 1 Thlr. stellt, aber nicht der Verein als solcher, sondern nur einige Mitglieder das Zeit mitmachen wollten, beschloffen die Versammlung, daß Gesekretet nicht aus der Kasse zu nehmen, indem wir dazu kein Recht hätten.

A. Cassin, Sekr.

In der am 8. d. M. abgehaltenen Versammlung des Ortsvereins der Maurer wurde der Beschluß des Generalrats, bis auf Weiteres während der Kriegsdauer nur 1 Sgr. monatlich zu zahlen, den Mitgliedern mitgetheilt. Es wurde jedoch ein Antrag: der Verein möge die früheren Beitrüge von 2 1/2 Sgr. monatlich fortzahlen und mit dem Mehrbetrag von 1 1/2 Sgr. die Frauen der zum Kriege einberufenen Vereinsmitglieder unterstützen, angenommen, außerdem noch bei jeder Vereinsversammlung eine freiwillige Sammlung zu veranstalten, welche an diesem Abend 1 Thlr. einbrachte.

Wir erwidern mitbin alle Ortsvereine der Maurer ebenfalls in diesem Sinne zu handeln, damit unsere Mitglieder im Felde berühtig sein können, daß ihre zurückgelassenen Frauen und Kinder nicht zu hungern brauchen.

E. Kuppelt, Sekr.

Der Generalrath sowohl, wie der Centralrath sind nationale Behörden und können sich unmöglich eingehend mit den gemeinsamen örtlichen Angelegenheiten der Ortsvereine in ca. 100 Städten und Orten befassen. Für diese örtlichen Interessen, Rechte, Conspulation, Unterstüzt, allgemeine Versammlungen u. s. w. sind die Ortsverbände geschaffen, und haben dieselben innerhalb ihrer Competenz einen unauflösbaren Nuzen.

In der Generalversammlung des Ortsvereins der Steinmetze und Steinbauer am 3. d. Mts. wurde zunächst Bericht erstattet über die zur Unterstützung der Hamburger streifenden Collegen eingezahlten Gelder, wonach im Ganzen 216 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. durch einen fortlaufenden Beitrag von 10 resp. 5 Sgr. die Woche erzielt worden sind, davon sind 155 Thlr. nach Hamburg geschickt, 42 Thlr. zu außerordentlichen Ausgaben im Interesse des Vereins verbraucht, und der Rest von 29 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. als Fonds zu einer, durch Collegen aufzubringenden Unterstützung für Landwehrfrauen unserer Collegen verwendet werden. Die belagte Unterstützung wurde nach warmer Befürwortung auch auf Familien des Nicht-Mitglieder ausgedehnt und hoffen wir auf eine recht rege Beibehaltung seitens unserer, leider durch die Störung von Baugeldern an Zahl verminderten Collegen. Die zu diesem Zweck gewählte Commission bestimmte für jede Frau 15 und jedes Kind 7 1/2 Sgr. wöchentlich als Unterstützung und fand am Sonntag nach Feststellung der Bedürfnisse, sowie Einang der auch Pflichten gesammelten Gelder, die betreffenden Unterstüztungen bereits das erste Mal durch Commission's-Mitglieder ausbezahlt worden. Wir hoffen, im Stande zu sein, dies recht lang fortsetzen zu können.

H. Kohn, Orts-Sekr.

Königsdorff'scher Ortsverein der Tischler u. In der am Montag, den 8. d. M. stattgehabten Sitzung wurde beschloffen, da der Verein, ebe das Statut des fleißigen Ortsverbandes in Kraft trat, Gegenanträge zu § 4, welche eigentlich nur Verbesserungen waren, gemacht hat, und nach Bericht des Vertreters der Verband nicht darauf eingegangen, vorläufig demselben nicht beizutreten. Ferner wurde von dem Auschug mitgetheilt, daß derselbe während der Dauer des Krieges auf seine Entscheidung für die Sitzungen verzichtet. Der Beschluß des Generalrats, das Kranfengeld bis auf Weiteres auf die Hälfte zu vermindern, sowie die anderen Beschlüsse mit den angegebenen Motiven wurden einstimmig angenommen.

Bremen, 2. August. Die schweren Stürme, welche jetzt den politischen Himmel verfinstern, veranlassen auch unsern Ortsverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter viele Mühen und Arbeiten, beiderseits haben wir schon wieder zu unserm Bedauern eine Veränderung im Auschuge vornehmen müssen, da einige Mitglieder derselben abgerufen worden sind. Unser Auschug besteht jetzt aus folgenden Personen: Herr Carl Schäfer, Stellv. A. Hevenner, Sekr. A. F. Rehne, Rat. F. Steinwedel, Centr. F. Bindehl, Weib. Baumgarten, Rev. J. R. Hagen, Schneider. Ich habe noch besant zu machen aus unserer verletzten Versammlung am 23. Juli, daß wir im Verein mit den Ortsvereinen der Gold- und Silberarbeiter und der Tischler und Brauergewerke ein Komitee gebildet haben zur Sammlung von Beitrügen für die kriegsleidenden Frauen, deren Männer zur Fahne berufen sind. Eine Sammlung zu diesem Zwecke erab ich recht erfreuliches Resultat und ich hoffe, daß dieses Gefühl nie in unseren Herzen erlöschen wird, und es überall Nachahmung finden möge. Nächsten Montag haben wir wieder Versammlung der 3. organisierten Ortsvereine, und hoffentlich wird das Resultat dieser Versammlung ein sehr erfreuliches sein! A. F. Rehne, Sekr.

Magdeburg. Der Ortsverein der Cigarren- und Tabakarbeiter beschloffen in seiner am 27. v. Mts. abgehaltenen Sitzung, die Beiträge, wüchsend bis zum 16. Juli, bis auf Weiteres zu suspendiren. Daburo hören selbstverständlich die Rechte der Mitglieder bis zur Wiederannahme der Steuern auf. Die rückständigen Steuern werden jederrzeit von Hrn. Th. Hen. Sterchlag Nr. 5, entzogen genommen. Bei den demnächst stattfindenden Versammlungen ist es unsere Pflicht, auch pünktlich und abdrück zu erscheinen. Das Vereinslokal befindet sich Fürstentstraße 19, im Hotel Royal.

W. S. Richter, Sekr.

Hofsch. Der Ortsverein der Schiffesimmerer hat in der am 4. August abgehaltenen Ortsversammlung, mit Rücksicht auf die Arbeitslosigkeit der meisten Mitglieder beschloffen, die Vereinsbeiträge bis auf Weiteres auszuweichen, jedoch eng zusammen zu halten, damit bei einigermaßen günstigeren Verhältnissen der Verein sofort wieder in voller Thätigkeit stehe.

C. Kröger.

Soran H. L. Bei der Neuwahl des Ortsvereins deutscher Zuhlarbeiter u. wurden folgende Herren gewählt: Webermhr. Anton Scholz, Vors.; Aug. Kapfe, Stellv.; Carl Christianus, Sekr.; (Hegelweg); Aug. Weidte, Kass.; Aug. Michael, Centr.; Ernst Nisch, Bernhard Gune, Gottlieb Burgardt und Schlichtmeister Müller, Weib.; Aug. Reugebauer, Aug. Stillter und Aug. Gfruth, Reviv.

Carl Christianus, Sekr.

Aus Spremberg, den 7. August, schreibt man uns: In Folge der Aufforderung in Nr. 31 unseres Organs: Berichte über die Arbeitsverhältnisse während der Kriegsperiode auf die Redaktionen gelangen zu lassen, erlaube ich mir, Sie auf die thätigen Arbeiter der Indufabrikation besonders aufmerksam zu machen. Nicht allein, daß die Mehrzahl derselben sofort nach dem Tage der Kriegserklärung schon bedeutende Beiträge von dem Lohne ihrer Arbeiter machten, welchen Beispiele viele andere schleunigst

folgten, die Mitgl. direkt, a womögli sehen; u eine förm Grund u tabelt m daß mar scheint lö schon lan aber auch volle Arb nichts od haben; C besiger, u Abdrilant; antworten neberden scheint w beltere, u find, dem Noth ger. Kurz kriegten G bitten, u versammu währ, sic arbeiter a lger Gewe Sprember; alls sich treibenden a constitu auf unfer Ben C h an volle in feincu daß bei ib Handwerks u wenn e anderer Ma die sollten sich geben. Zu wählag zu dielen der mir, den s Nach anzug als erliche da uns der Steuer m Die Aenderung über Platz der Anwal erh. Ich über der E über d r Bezug au ter von der eben zu zu bewerten er zu re wunden k daß man si geht, die ihn fahren zu die Kran möglich, da unbecal so redt im die Ar der Beslugs wensabn D beitere u die mit leb Mitralie Gemeunteren befügung. Die Vereins, den weite geheit bet recht rich — Der starker in herten G Collegen

folgten, treten sie jetzt in einer unerhörten Weise gegen die Mitglieder der Gewerksvereine auf, indem dieselben nicht direkt, aber indirekt, aus der Arbeit entlassen werden, um womöglich einige Tage später ihre Stellen wieder zu besetzen; und namentlich findet gegen die Vorstandsmitglieder eine förmliche Arbeitsaufsperzung statt. Ohne genügenden Grund wird uns die Arbeit gekündigt, in anderen Fällen tabelt man uns die Arbeit, ohne wirkliches Recht, derartig, daß man es fast bekommen muß. Die Zeit der Nacht scheint für diese Herren gekommen zu sein, welche von ihnen schon lange feindselig herbeigewünscht wurde. Jedoch muß aber auch anerkannt werden, daß es noch einige einsichtsvolle Arbeitgeber giebt, die bis jetzt ihren Arbeitern noch nichts oder doch sehr wenig vom Arbeitelohne abgezogen haben; Einer der letzteren war so human, einem Fabrikbesitzer, welcher ihn aufforderte, sich doch der Mehrzahl der Fabrikanten, hinsichtlich der Lohnsätze, anzuschließen, zu antworten: daß er ohne Vorwand mit seinen Arbeitern verfahren würde. Diese ganz kleine Zahl der Arbeitgeber scheint wenigstens zu fühlen, daß Nahrungslosigkeit des Arbeiters, und besonders des Familienvaters schwerer Druck sind, denn bereits fangen verarbeitete Gesellen an, durch Noth gezwungen, ihre Heimath zu verlassen.

Kurz vor Beginn dieser traurigen Periode gingen die hiesigen Stuhlarbeiter damit vor, ein Einungsausschuss zu bilden, und wurden zu diesem Zwecke in einer Generalversammlung gebeten, den Gewerksverein der Stuhlarbeiter an. Selbiger Resultat wurde den Meistern hiesiger Gewerkschaft schriftlich angezeigt, und gleichzeitig im Spremberger Blatt veröffentlicht, mit dem Ersuchen ebenfalls zehn Einungsmänner aus der Mitte der geschäftstreibenden Meister zu wählen, um vereint ein Einungsausschuss zu constituiren — aber leider ist bis jetzt keine Antwort auf unser Ersuchen erfolgt.

Von Einungen dieser Uebermüthigen Werkmenschen sind kein vollen Viertheil Worte gefallen, welche den Arbeiter in seinem Berufsrechte tief verletzen. So äußerte einer, daß bei ihm der Arbeiter nicht mehr gelte, als ein Stück Eisenwerkzeug, das er so lange benutze, als er es brauche, und wenn er es nicht mehr brauche, noch nicht zu werfen. (Ein anderer Fabrikant entließ seine Arbeiter mit der Bemerkung: sie sollten jetzt zu dem Regulator der Weissen der Warthe gehen, der würde ihnen schon wesentlich 2 Thaler geben. Zu all dieser Verdrängung kommt noch ein Steuerzuschlag zur Communalsteuer mit 150 Percent. In allen diesen der Wahrheit getreu anzuführen Fällen erlaube ich mir, den Herrn Anwalt, im Interesse der Arbeiter, um Rath anzugehen, welchen Weg wir einschlagen sollen, um uns als ehrliche Menschen in der Gesellschaft halten zu können, da uns der Arbeitslohn die Hälfte verkürzt und die Steuer um zwei Dritttheile gesteigert ist.

Der Vorstand des Orts- u. Stuhlarbeiter v. A. Knebel, Vorsitzender.

Hier fehlt eine im Originalschreiben mitgetheilte Aeußerung eines Fabrikanten, die so abschuldlich ist, daß wir unser Blatt nicht durch den Abdruck schänden wollen. — Der Anwalt hat den am Schluß gewünschten Rath brieflich ertheilt.

Arbeitervereins-Cheil.

Im Berliner Arbeiterverein hielt am Montag der Stadtrathordnete Dr. Stort einen längeren Vortrag über die dringende Nothwendigkeit, eine Organisation im Bezug auf den Transport der verwundeten Arbeiter von den Eisenbahnhöfen nach den Krankenhäusern ins Leben zu rufen. Die Frage, wie dieser Transport am besten zu bewerkstelligen sei, habe ihn schon lange beschäftigt und er zu der Ueberzeugung gekommen, daß man den Verwundeten keinen größeren Vorkursus erweisen könne, als daß man sie so weit als nur irgend möglich, also wo es möglich, bis dicht vor das betretende Karren per Eisenbahn fahren lasse. Zur Uebertragung aus den Waggons in die Krankenhäuser seien aber menschliche Arme und was möglich, da diese dieselben Vorkursus am schmerzhaftesten leisten — und bezahlte Kräfte erforderlich. Diese zu organisiren ist die Aufgabe eines Arbeitervereins; stelle man sich die Kräfte zur Disposition, er stellt sich dann der Verfügung, um Bewußt dieser Organisations mit den Eisenbahn-Direktionen, den Militär-Behörden u. s. w. das Weitere zu veranlassen. — Die Verammlung nahm diese Idee mit lebhafter Freude auf. Sofort stellten sich einige Mitglieder, welche bereit sind, die Uebertragung der Verwundeten in die Krankenhäuser zu übernehmen, zur Verfügung. Herr Dr. Stort wird mit dem Vorhaben des Vereins, Herrn Krebs, nimmer schenklich die erforderlichen weiteren Schritte thun und sind alle diese Angelegenheit betreffenden Anfragen, Meldungen u. s. bei Herrn Robert Krebs, Wallstr. 26, zu machen.

Der Fachverein für Litographen und Steinbrucher in Wien, hielt im August 1871 den hundertjährigen Gedenktag Senefelder's, woran teilnehmende Kollegen von Auswärts aufgefordert werden. Ebenso

unterzieht sich derselbe der Stellen-Vermittlung. Anträge und Anfragen sind zu richten an den Fachverein der Lithographen und Steinbrucher in Wien, I. Sonnensfeldgasse im Gasthause zur weißen Kofe.

Für den Ausschuss.
E. Friedmann, Schriftf.

Verbands-Cheil.

Im Hinblick auf den in jüngster Zeit über unser deutsches Vaterland so plötzlic herausgebrochenen Krieg, und der daraus folgenden schweren Zeit, von dem wir Alle im Beruf wie im Leben heimgesucht werden, wurde in der am 2. d. M. abgehaltenen Generalratssitzung einstimmig der Beschluß gefaßt: die Gewerksvereinssteuer von 2 1/2 Sgr. auf 1 Sgr. bis auf Weiteres herabzusetzen. Leipzig, den 7. August 1870.

In Anstrage des Generalraths des Gewerksvereins der deutschen Maurer und Steinbauer u. B. Wahl, Vor. G. Jahn, Generalsekr.

Gewerksverein der deutschen Tischler.

In der am 4. August d. M. stattgehabten Sitzung des Generalraths wurden folgende Beschlüsse gefaßt: In Erwägung, daß nach den eingetretenen Kriegsverhältnissen in den verschiedenen Ortsvereinen von dem § 6. Al. 2. des Gewerksvereinsstatuts, sowie § 16. des Krankenstatuts und § 5. der Verbands-Invalidentafel ein umfassender Gebrauch gemacht wird und dadurch die Kassen in ihren Leistungen stark behindert werden, beschließt der Generalrath:

1) Die Ortsvereine aufzufordern, die Ausgaben aus der Vereinskasse bis auf das unentbehrlich Nothwendige zu beschränken.

2) Die Auszahlung des Krankengeldes bis auf Weiteres um die Hälfte zu vermindern und in Nothfällen die Kassen der Ortsvereine zur Ausbülfe zu nehmen.

3) In Bezug auf die Verbands-Invalidentafel schließt sich der Generalrath dem Beschluß des Centralraths (Nr. 30. des Organs) an.

Notize.

Die gesündesten Kräfte sind durch die Einberufung zu den Fahnen dem Verein entzogen, und durch die eingetretene allgemeine Arbeitslosigkeit kommt der zurückbleibende Theil häufig in die traurige Lage, nur unzureichend und nicht genügende Nahrung zu sich nehmen zu können. In Folge dessen sind mehr Kranke zu erwarten und würden daher die Kassen bei dieser Constatation sehr bald in ihren Leistungen in Frage gestellt werden und würde unbedingt, um den Anforderungen zu genügen, eine Erhöhung der Beiträge erforderlich sein. § 21. Al. 2. Derselbe ist unter den jetzigen Verhältnissen nicht zu empfehlen, und ist der Generalrath zu der Ansicht gekommen, eher auf eine Ermäßigung der Kranken-Unterstützung, als auf eine Erhöhung der Beiträge einzugehen. — Einem Antrag Vorstands, die Ortsvereinsbeiträge auszusparen, so lange die Kriegsperiode dauert, konnte der Generalrath nicht zustimmen und wurde beschloffen, statutenmäßig die Erhöhung zu bewilligen.

Ferner ersuche ich die Ortsassistenten, die Monats-Ab-schlüsse der Krankenkassen vom 1. Juli an nach dem Schema, die jeder empfangen, genau auszufüllen und am mich einzuliefern.

S. Viehöver, Generalsekr.

Die Sitzung des Berliner Ortsverbandes vom 21. d. M., beschäftigte hauptsächlich ein Antrag der Tischler, in welchem sie ihren Beitritt von einigen Änderungen im Verbands-Statut abhängig machen. Der Antrag wurde mit dem Bemerkten zurückgewiesen, daß es etwas wohl unstatthaft, bestimmt aber richtiger sei, erst dem Verbands-Vorstande und dann die Mängel beseitigen zu lassen. — Außerdem wurde beschloffen, Herrn Weiser Urlaub nicht den ganzen Monat, sondern das Honorar nur bis zum Tage seiner Einberufung zur Fahne zu bezahlen.

D. Bräseemann

Gewerksverein der deutschen Maurer und Steinbauer u. s. w. Bezugnehmend auf meine Auforderung vom 2. Juli d. J., an alle Ortsvereine, unterm derzeit Kranken Kameraden, Willkäuern in Danzig, die nöthige Hilfe angedeihen zu lassen, bin ich heute eben in der angenehmen Lage, einen günstigen Erfolg mittheilen zu können, und spreche den nachstehenden Ortsvereinen für die oeffenbare Unterstützung zur Pflanz unserer lieben Kranken meinen warmsten und herzlichsten Dank aus. Möge mir die Bitte geliebt sein, die noch nicht zu diesem humanen Zwecke beigetretenen Ortsvereine aufzufordern, dem Beispiele nachfolgender Kameraden zu folgen. Es sind eingezogen zur Unterstützung Willkäuern von folgenden Ortsvereinen:

Berlin	5	Thr.	—	Sgr.	—	Yf.
Brandau	3	"	"	"	"	"
Rauen	1	"	10	"	"	"
Neu-Ruppin	2	"	"	"	"	"
Friedburg a. S.	2	"	"	"	"	"
Summa	13	Thr.	10	Sgr.	—	Yf.

Leipzig, den 30. Juli 1870. Carl Jahn, Generalsekr.

Ans dem Verbands-Büreau. Trozdem ich schon wiederholt aufgefordert, daß mir die Generalsekräre der zum Verbands gebörenden Gewerksvereine die Namen und Anzahl der zu ihrem Gewerksvereine gehörenden Ortsvereine, sowie die Mitgliederzahl derselben angeben sollen, ist es dennoch nicht von allen gechehen. Da laut Centralratsbeschlusses dieses Quartals geschehen muß, und im Interesse einer geregelten Verwaltung auch unbedingt nothwendig ist, so fordere ich die Eünigen hiermit zum letzten Mal, ihren Verpflichtungen nachzukommen, widrigenfalls ich ohne Rücksicht in der nächsten Nummer des Organs dieselben namentlich auffordern werde.

A. Landgraf, Verbands-Kassirer.

In der am 10. August stattgefundenen Verammlung des Ortsvereins der Schneider wurde darauf hingewiesen, daß diejenigen Mitglieder, welche in Folge der jetzigen Krisis und Geschäftslegung im Rückstand der Zahlungs-pflicht sind, doch um Entbindung antragen möchten, damit ihre Anrechte nicht verfallen. Ferner wurde beschloffen, daß die zurückgebliebenen Familienmitglieder der zur Jahre Einberufenen eine Unterstützung von monatlich 1 Thlr. aus der Kasse erhalten, und die betreffenden Frauen sich melden können beim Kassirer Gbr. Müller, Kommandantenstr. 31, vorn 3 Tr. Diese Unterstützung wurde vom 1. August ab bis auf Weiteres angeschlossen.

C. Krüger, Ortssekr., Leipzigerstr. 26.

Ortsverein der Vergolder. Sonnabend, 13. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, Prinzenstr. 72. Generaloberammung. Tagesordnung: Die durch den Krieg nothwendig gewordenen Monregeln für den Verein. Sämmtliche Mitglieder, sowie die Frauen der zu den Jahren einberufenen Mitglieder, werden dringend ersucht, zu erscheinen; Letztere, um festzustellen, wie viel Mitglieder einberufen werden, um danach eine Unterstützung festzusetzen.

Der Ausschuss.

Königsberg i. Pr., den 8. August. Dem General-, sowie dem Orts-Sekretär des Gewerks-Vereins der Maschinenbau- und Metall-Arbeiter zur Nachricht: daß unter bisheriger Orts-Gesetz. um Militär einberufen, und als dessen Stellvertreter Hr. Th. Kändler, nebstfalls Haberberg, Neue Gasse Nr. 14, gewählt ist. Alle Briefe und Correspondenzen für den hiesigen Ortsverein sind an denselben zu richten.

H. Salzman.

Ortsverein der Coloristen. Verammlung, Sonnabend, den 9. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, Inselstraße 15. Vereinsangelegenheit, Interpellation.

Steinführ.

Ortsverein der Maler. Mittwoch, den 17. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, Verammlung Alte Fohlsch. 120. Ortsverein der Tischler und Buchbindere. Verammlung: Sonnabend, den 13. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, Prinzenstr. 80 im Prinzengarten. Die Streichung der Mitglieder geschieht nach § 6.

Otto Richter, Ortssekr.

Meine Wohnung ist jetzt Friedrichstr. 39. (Hof gerabey 2 Treppen)

Herrn Krause,

Kass. des Ortsvereins der Schuhmacher Berlin.

Briefkasten.

Paul, Gera. Bis jetzt hat mir weder Hr. Rinneberg, noch sonst Jemand, angezeigt, daß Sie sich entschlossen haben. Meinen Dank Ihnen, Sie haben recht. Landgraf — Hebbeln, Gding. Bis jetzt ist uns von der Auffassung, des von Ihnen genannten Vereins, seitens des betreffenden Generalsekr. noch nichts bekannt gemacht, für die Mitglieder, muß der Gewerksverein basten — Kärpen u. Rudischall, Danzig. Wir erlauben um Entbindung, — Schöbel, Kittau. Sie erhalten 2 Gr. mehr, für Dörner, Steuerweg 41. — Schröder, Königsberg i. Pr. Die 3 Gr., welche Sie mehr empfangen, sind für Döring, Ritterstraße 1, wollen Sie denselben davon in Kenntnis setzen. — Gildes, Nürnberg. Sie erhalten jetzt 2 Pfd. mehr, für sich, 2 für die Köpfer und 2 für die Tischler. Ihr Schreiben wird sofort erledigt werden. Erwarte baldige weitere Nachrichten von Ihnen. — Krüger, Sommerfeld. Antwort erlosat unachend. — K. in Wäthen. Für unser Blatt nicht geeignet, daher der Abz. der Beitr. Hg. übergeben. — Herden, Ratibor Hannover. Wird in nächster Nr. abgedruckt. Suchen Sie diese neue Verbindung kräftig abzuwehren. Die Redaktion bittet wiederholt um Zusendung aller interessanten Briefe von Vereinsbrüdern aus dem Felde.

Unser beliebter Kenner Karl Helmerding hat dem „König-Wilhelm-Verein“ einen Beitrag von zwei Louis d'ors zugehen lassen, und zwar mit folgendem Verslein:

Zwei Louis liebt ich gerne,
An Wilhelm's Hülfverein;
Der uns den Dritten liehst,
Wird Wilhelm selber sein!

Unterhaltungs-Theil.

Wir freuen uns, unsere Kriegs-Berichte mit einem Briefe des Herrn Wöhlbier, Mitglied des Gewerksvereins der deutschen Maurer und Steinbauer und des Centralrats, jetzt Unteroffizier im 46. Regiment, eröffnen zu können. Derselbe ist an seinen Freund und Kollegen Kuppelt gerichtet und wurde uns von letzterem freundlichst zugehant.

Steinweiler, 1. August 1870.
Lieber Freund!

Es war mir nicht gut möglich, früher meinem Versprechen nachzukommen, denn ich wußte nicht, was aus mir werden sollte. Anfangs war ich dem Ersatz-Bataillon Nr. 46. in Posen zugetheilt, und danach schon es, als ob ich gar nicht das Bergnügen haben sollte meinem Uebermuth an den Rothhosen Luft zu machen. Beinahe in letzter Stunde kam die Sache jedoch anders. Am Sonntag Morgen, als den 24. v. M., wurde schließlich noch gefragt: wer den Feldzug freiwillig mitmachen wolle, worauf ich sofort mich meldete und auch angenommen wurde. Natürlich trug mir dies für diejen und den folgenden Tag schweren Dienst ein, denn ich mußte sofort vom Platz aus zu Hause gehen, meine Civilsachen anziehen und meine bisher vom Ersatz-Bataillon empfangenen Sachen an dasselbe wieder abgeben, um alsdann von dem mobilen Regiment andere zu empfangen. Hierbei muß ich gestehen, daß ich von Morgens 7 Uhr bis Abends 8 Uhr nicht Zeit zum Essen hatte, also während dieser Zeit hungern und dursten mußte. Der Aehnliches schon mit durchgemacht hat, wird begreiflich finden, daß dies passiren kann.

Am Dienstag, Morgens 10 Uhr, marschirten wir nach der Bahn zur Abfahrt nach dem Rhein. Die Fahrt ging von Posen aus durch Schlesien, Sachsen (wo wir in Leipzig 1/2 Stunde anhielten), alsdann auf der bairischen Bahn durch Baiern, Hessen-Darmstadt, wobei wir Mainz berührten und ebenfalls 1/2 Stunde pausirten, von dessen Darmstadt fuhren wir nach der Rhein-Fahle, der Verle Deutschlands, wo wir uns auch gegenwärtig noch befinden.

Wir stehen unter dem Oberbefehl des Kronprinzen, welcher, wie Ihr wißt, die Südarmerie befehligt. Das 46. Regiment, bei dem ich mich befinde, bildet mit einem Dragoner-Regiment die Avant-Garde. Augenblicklich liegen wir 2 1/2 Meile von der französischen Grenze. Von den Rothhosen haben wir bis jetzt noch nichts gehört noch gesehen, dafür müssen wir auch alle Tag: tüchtig exerciren.

Nun noch einiges über die Fahrt. Fast auf allen Anhalte-Punkten wurden wir enthusiastisch empfangen. Niemand hätte ich geglaubt, hätte ich es nicht selber gesehen und gehört, — daß die Begeisterung für Deutschlands Sache in so hohem Maße vorhanden sei. Preußen, Sachsen, Baiern, Hessen, Mainz, Alle ohne Ausnahme drängten sich herbei, um uns eine Begrüßung zu reichen und uns den deutschen Brudergruß zu bringen. — Ueberall sah man fröhliche Gesichter bei der Ankunft, aber die Abfahrt zeigte ein anderes, dennoch wahrhaft erhebendes Bild. Jeder Einzelne der Bewohner wußte nur zu klar, wohin wir gehen und was wir für eine schwere Aufgabe haben. Die Gesichter wurden trauriger, in manchem Auge glänzten Thränen und das Lebewohl, das man uns zurief, klang so wehmüthig und ergreifend, daß selbst der verstedteste Mensch sich nicht erwehren konnte, sich einem Abschied eine Thräne zum Opfer zu bringen. Wahrhaftig, man müßte ein Herz von Stein besitzen, wenn man dieses alles ohne Theilnahme mit ansehen könnte. Niemand, niemals haben die deutschen Volkstämme so treu, so aufrichtig und fröhlich zusammen gestanden, als gerade jetzt, wo unsere Feinde es zersplittert wähen und wir können es getroßt schon jetzt aussprechen, daß sich der schlaue Kerle nie niemals so verrecknet hat als jetzt. Er wird eine harte Nuß zu knaden bekommen, er wird uns bereit finden und er muß geschlagen, entehrt dahin kommen wo der Pfeffer wächst, oder auch meinethwegen dahin, wo sein Dinkel kein Grab gefunden hat. Das ist die allgemeine Stimmung unter den Norddeutschen sowohl wie unter den Süddeutschen. Sicherlich werden Deutschlands Ehre jetzt beweisen, daß sie ihr Wort zu halten verstehen und daß, wenn man ihren Frieden hört, dies Keiner angestraft wagen darf.

Offen muß ich gestehen, wenn ich 1866 nicht gerne ins Feld gezogen bin, ich es diesmal — so lieber thue. Sollte das eiserne Kürassier auch für mich nicht günstig ausfallen, ganz gleich, ob ich bereit zu den Verwundeten zähle oder zu denjenigen, welche das Schlachtfeld als Leichen bedecken, jedenfalls werde ich, wenn Letzteres der Fall ist, mit dem Rufe fallen: es lebe Deutschland! Und Euch, die Ihr daheim jetzt ebenfalls nicht wenig zu leiden habt, rufe ich noch aus der Ferne zu: Traget Alles mit Geduld und Muth, wie es einem deutschen Manne ziemt. Ja, es ist nicht unmöglich, daß, wenn unsere Kräfte noch nicht ausreichen sollten, des Feindes List und Tücke zu brechen, auch an Euch noch die Aufgabe heranreten kann, das zu erischen, was uns noch fehlt. Hoffentlich wird es aber dahin nicht kommen, ja hoffentlich werden wir Euch dies Opfer ersparen können und hoffentlich ein fröhliches Wiedersehen in Berlin. Besten Gruß an alle Vereinsthmitglieder.

Euer deutscher Bruder
W. Wöhlbier.

Meine Adresse: Antiff. W. Wöhlbier, 12. Comp. 46. Inf.-Regmt., 10. Division, Südbarne.

Wir schließen diesem Briefe einen der Redaktion der Volkezeitung zugegangenen Originalbericht uneres bisherigen Mitredakteurs, Herrn F. Baerthold, an, welcher auch zeitlich und räumlich eine Fortsetzung des ersten Berichtes bildet. Unsere beiden Freunde kämpften allem Anschein nahe bei einander für Deutschland.

Herr Baerthold schreibt uns aus dem Lazareth, wie folgt:

Kassel, 7. August. Zu meinem größten Bedauern kann ich Ihnen über die weiteren siegreichen und heldenmüthigen Gefechte, die unsere dritte Armee den Franzosen geliefert hat, bis auf Weiteres nichts mittheilen; eine nur leichte Verwundung am Fuß zwang mich ärztliche Hülfe in Anspuch zu nehmen und da die Lazarethe in Vandau, Mannheim, Frankfurt und Warburg bereits überfüllt waren, brachte mich das Schicksal hierher, ich denke jedoch in wenigen Tagen zur Armee zurückkehren zu können und werde dann hoffentlich an dem Entscheidungskampfe, der wohl nahe bevorsteht, Theil nehmen können.

Nachdem wir in äußerst anstrengenden Märschen in der Pfalz unmittelbar in der Nähe Landaus bald hierhin, bald dahin geworfen worden waren und nicht wenige unserer braven Kameraden den sengenden Strahlen der südlichen Sonne erliegen sahen (u. A. ein berliner Lehrer der Mathematik, der zum 47. Regiment eingezogen war), hatte in der Stille der Nacht vom 2. zum 3. August fast das ganze fünfte Armeekorps in der Nähe von Billigheim ein Vivoual bezogen. Schon dies hätte genügt, um unsere Kräfte zu erschöpfen, denn in der ganzen Umgegend, die seit dem März keinen größeren Regen gehabt hatte, herrschte ein unbeschreiblicher Wassermangel. — Am 4. d. Mts. früh, ohne abgesehen zu haben, ohne irgend welche Ersatzmittel in der Tasche, ohne Brod und andere Nahrungsmittel, wurde plötzlich gegen 3 Uhr früh der Befehl zum Aufbruch gegeben. Ein schweres Gewitter hatte sich während der Nacht zusammengezogen und die ersten fallenden Tropfen wurden von unseren Leuten mit Freude begrüßt; bald aber, als der Regen zum Wollenbruch anschwoll und die lehmigen Wege fast ungangbar machte, verwandelte sich diese Freude in tiefe Mißstimmung: unsere hohen Stiefeln, die bis an das Knie reichen, wollten in dem erweichten Erdreich zurückbleiben.

Mit Aufbietern aller Kräfte waren wir in dieser Weise bis gegen 9 Uhr marschirt, als plötzlich der dumpfe Ton eines Kanonenschusses wie ein elektrischer Funke neues Leben und neue Kraft in die ermüdeten Massen brachte. Als ob fester Boden unter uns und wir alle kaum dem erschlaffenden Schlafe entstanden, so wurden bei diesem Kampfsignal alle Kommandos ausgeführt. In wenigen Minuten standen die langen Reihen, die kaum auf der Straße noch fort konnten, auf den weichen Feldern in dichten Kolonnen zum Kampfe bereit. Die leichte Artillerie rasselte im Galopp an uns vorüber, wir aber gingen querselbst in immer schnellerem Tempo einer eulernen kerrigen Anhöhe entgegen.

Mitterweile hatte der Kanonendonner zugenommen, bald auch hörten wir das scharfe Knattern ganzer Gewehrkalben und endlich, im Lauffschritt durch den Ort Nistädt schreitend, züchten in unheimlichem Summen die ersten französischen Granaten über uns hin, die prasselnd in die Dächer einschlugen, ohne uns jedoch irgend welchen Schaden zuzufügen. Das Küstlerbataillon des 47. Regiments an der Tete, entwidelten sich nun unsere Schützenlinien rechts und links vom Eisenbahndamm der Weihenburg-Strasburger Eisenbahn, die Stadt Weihenburg etwa 1/2 Stunde links seitwärts von sich liegen lassen. Und hinter ihnen in festen unerschütterlichen Reihen die geschlossenen Compagnie-Kolonnen. Bald auch sausten die Chassepot-Kugeln über unsere Köpfe dahin, mit Spott und Lachen aber nur wurden sie begrüßt und traf auch eine in die den blauen Dunst hinein verlandete Kugel einen Mann, — um so fester der Schritt, um so kampfgelühender die Augen! — Schon sahen wir in den Feldern die rothhosen Franzosen liegen in großer Schnelligkeit Schuß auf Schuß abgebend, aber immer noch festeste uns das ernste Kommando: „Keinen Schuß abgeben!“ Wie sie sich wohl wundern mochten, sie, die geglaubt, wir seien nur durch unser Zündnadelgewehr Soldaten! — Ihr Schießen wurde immer ängstlicher, denn immer höher über uns pfliffen die Kugeln und immer schneller! — Wahrlich ein gutes Zeichen! — Endlich sind unsere Schützen 300 Schritt nahe, da bedenk auch sie sich einige Augenblicke hinter einen Graben, ein Gesträuch, einen Baum, ein ruhiges Ziel und ein Chassepot weniger steht vor uns. Das Feuer wird lebhafter auf unserer ganzen Linie, so mancher Franzose ist schon verstimmt, und immer noch gehen unsere Schützen vor, und wenn sie einen sichern Schuß abgeben können, feuern, während die Franzmänner, wie wir später sahen, Soldaten des 50 und 74 Regiments, wie wabnsinnig knallten. Da giebt der Zugführer seinen Schützen ein kurzes Pfeifensignal, die Schützen laufen zusammen, aber in denselben Augenblick ertönt ein „Hurrah“ und im Sturmelauf geht ein Haufen von 20 Mann den Feinden entgegen. Was wir von den Franzmännern nicht erwartet hatten, geschah — plötzlich in die Höhe springend, ihre feste Stellung verlassend, rannten sie in wilder Flucht davon, neue Ordnung suchend, bis sie im Gaisberg Schuß und Halt fanden. — Auch der sehr feste Gaisberg wurde von uns mit derselben Bravour genommen. — Wie schwer der Kampf gewesen, den dort die Küstler-Bataillone des 7. und 47. Regiments geliefert, das wird die Toten- und Verwundeten Listen zeigen, denn nach Hunderten sind sie zu zählen, die ihr Blut für das deutsche Vaterland vergossen haben. Unvergleichlich ihr Muth und ihre Todesverachtung!

Dieser erste größere Erfolg, dem nunmehr schon zahlreichere Nachfolger geworden sind, ist nicht von geringer Bedeutung. — Der Nimbus, der das französische Heer bisher umgab, ist gefallen, — die berühmten Bajonetechter hielten nicht Stand, wenn wir mit dem Bajonet ihnen zu Leibe gingen, — die berüchtigten Juaven haben sich als einfache Catalinien entpuppt, die wohl zu Herben aber nicht mit Ausdauer und wahren Muth zu kämpfen wissen. Jene Märdchen die noch vor kurzem Wachenhausen von den berüchtigten Kagen erzählte, sind in nichts zerronnen, denn so eifrig ich auch unter den Hunderten von Toten, Verwundeten und Gefangenen suchte, fand ich nicht dergleichen. Den Juaven ist vorgebereit, wir gaben keinen Ardou und darum schossen sie selbst auf und bis vier Schritt noch und begingen in ihrer Todesangst selbst Greuel gegen die Krankenwärter, die sie verbinden wollten, — dann aber waren sie erstaut über unsere Behandlung und froh den Kämpfen entronnen zu sein, so wenigsten jagten sie mit Worten und Gebarden.

Schließlich noch die Mitteilung daß der Kronprinz mit endlosem Jubel, wo er auch nur auf dem Schlachtfeld erschien, begrüßt wurde. Unsere Truppen sind durchweg der Ueberzeugung, daß, wie 1866 mit ähnlichen sich häufenden Vorkängen begannen, die Entscheidungsschlacht nahe bevorsteht und ein baldiger Friede für Jahrhunderte uns vor dem gebemüthigten Franzosen sichern wird.